

# Neue Schnittmuster für Textiles: Luxusmeile oder Container

VON SIMONE HOEPKE

## Modehandel.

Zara setzt auf die teuersten Einkaufsmeilen, andere auf Pop-up-Shopping.

Im Bekleidungshandel zählt vor allem eines: Tempo. „Wird in Paris die Haute Couture präsentiert, kauft sie Zara binnen drei Tagen ab und hat sie drei Wochen später im Geschäft“, sagt Peter Schnedlitz, Handelsexperte an der Wirtschaftsuniversität Wien. Mit diesem Tempo ist der spanische Textilhändler zur weltweiten Nummer eins seiner Zunft aufgestiegen. Ganz ohne Werbung, dafür mit Geschäften in den teuersten Einkaufsstraßen der Welt.

Zur Zara-Mutter Inditex gehören sieben weitere Marken wie Massimo Dutti und Bershka. Inditex-Gründer Amancio Ortega wird gerne mit „Mode ist wie Joghurt. Es hat ein Ablaufdatum“ zitiert. Jede Woche beliefert er seine Läden mit neuer Mode. Was sich nicht binnen Tagen verkauft, wird verschifft. „Wenn das giftgrüne T-Shirt in Helsinki nicht gefragt ist, wird es binnen 24 Stunden nach Sizilien verfrachtet, wenn es dort mehr Abnehmer gibt“, erklärt Schnedlitz das ausgeklügelte Logistiksystem.



Zara: Mit Höchstgeschwindigkeit wird Haute Couture abgekupfert und in die Läden gebracht

Möglichkeiten zum Warenaustausch hat der börsennotierte Konzern zuhauf – mit 6100 Läden in 86 Ländern. Die Spanier segeln weiter auf Erfolgskurs: Im ersten Halbjahr stieg der Inditex-Umsatz um sechs Prozent auf 7,7 Milliarden Euro.

## Vom Kleid zum Vorhang

Zara will aber nicht mehr nur die Kleiderkästen seiner Kunden ausstatten, sondern auch gleich deren Wohnungen: Mit Vorhängen, Tischdecken und Accessoires. Damit reizen die Spanier – wie auch das schwedische Handelshaus H&M, weltweit die Nummer zwei am Textilmarkt – die Strahlkraft ihrer

Marke aus. Der Zusammenhang von Mode und Heimtextilien sei größer als man denkt, sagt Schnedlitz: „Ist in einem Jahr lila die Modefarbe, steigen im Folgejahr die Umsätze mit Heimtextilien dieser Farbe signifikant.“

Inszenierung ist bei Mode die halbe Miete. „Marken mieten sich temporäre Verkaufsstellen an coolen Locations, um ihrer Kernzielgruppe neue Kollektionen vorzustellen“, beobachtet Wolfgang Richter, Chef des Standortbetriebers RegioPlan. Neu sind Pop-up-Stores, die man derzeit vor allem aus den Metropolen London und Paris kennt. Dabei handelt es sich um Schiffscontainer, die

von Stadt zu Stadt geschippert werden. Darin stellen Marken wie Nike oder Adidas ihre neuen Kollektionen vor. In Österreich soll übrigens im Frühjahr 2014 die erste Pop-up-Shopping-Mall mit acht Containern am Wiener Rochusmarkt eröffnen.

## Diskonter unter Druck

Einfach nur Kleider in Filialen hängen und „superbillig“ drüberschreiben, reicht nicht mehr. „Diskonter stehen vor Herausforderungen, weil es den besten Preis mittlerweile im Internet gibt“, sagt Richter. Der deutsche Textildiskonter Kik reagiert bereits mit dem Aufputz seiner Filialen – und will das Webgeschäft ausbauen. Spätestens 2015 soll auch in Österreich ein Onlineshop kommen.

Der größte Bekleidungsfilialist Österreichs – gemessen an der Zahl der Standorte – ist Konkurrent NKD. Die deutsche Eignerfamilie Daun hat sich allerdings mit ihrem ambitionierten Expansionskurs verhalten. Die Kette mit 2000 Filialen in sieben Ländern sucht einen Investor. Das Geschäft soll wieder verkleinert werden. Nach der Restrukturierung will die Familie Daun nicht nur Kleider, sondern gleich das ganze Unternehmen verkaufen.

## EISENBAHN

# Gewerkschaft vida zeigt Deutsche Bahn an

Vorwürfe. Unlauterer Wettbewerb in der EU

Die Zugausfälle und Verspätungen rund um Mainz im heurigen Sommer könnten der Deutschen Bahn (DB) ein unangenehmes Nachspiel bei der Staatsanwaltschaft Berlin bescheren. Bei dieser hat die österreichische Verkehrs- und Dienstleistungsgewerkschaft vida Ende der Vorwoche Anzeigen eingebracht. Der Vorwurf: Die DB habe aus Kostengründen beim sicherheitsrelevanten Personal im Betrieb gespart, dadurch könnten DB-Mitarbeiter und Passagiere gefährdet worden sein. Eine zusätzliche Gefährdung hätte allfällige Übermüdung des Personals als Folge von zu vielen Überstunden bedeutet.

Roman Hebenstreit, Chef der vida-Sektion Verkehr und oberster ÖBB-Betriebsrat, verteidigt die mehr als ungewöhnliche Vorgangsweise: „Es gibt genaue nationale Vorschriften und auch Vorgaben auf EU-Ebene. Wenn die DB sich nicht daran hält und zu wenig Personal in sicherheitsrelevanten Bereichen hat, dürfte sie eigentlich gar keine Sicherheitsbescheini-

gung bekommen.“ Diese wird vom Eisenbahn-Bundesamt (EBA) vergeben, die als Aufsichtsbehörde auch die Kriterien dafür prüft.

## Liberalisierung

Neben Sicherheitsrisiken sieht Hebenstreit auch unlauteren Wettbewerb: „Die DB spart im eigenen Land bei der Sicherheit, kauft sich aber überall in Europa ein.“ Diese Praxis – die durch das „Wegschauen der deutschen und der EU-Aufsichtsbehörden erleichtert wird“ – sei die „Auswirkung der Liberalisierung und Privatisierung“. Die Hebenstreit auch in einem Beschwerdebrief an EU-Verkehrskommissar Siim Kallas heftig kritisiert. Die Liberalisierung „wird von der Kommission mit so genannten Eisenbahnpaketen, Ausschreibungszwängen und Privatisierungen vorangegetrieben, ohne sich über die negativen Folgen Gedanken zu machen“. Vor weiteren Liberalisierungen müsse die EU „für faire und sichere Verhältnisse auf dem europäischen Eisenbahnmarkt sorgen“.

– FRANZ JANDRASITS

## OPERATION

# Ex-Hypo-Chef Kulterer sucht um Haftaufschub an

**Klagenfurt.** Der im Juli zu dreieinhalb Jahren verurteilte ehemalige Chef der notverstaatlichten Hypo Alpe Adria, Wolfgang Kulterer, hat am Landesgericht Klagenfurt um Haftaufschub angesucht. Kulterer hatte sich bei einem Unfall im November 2012 eine komplizierte Schulterverletzung zugezogen. Nach einer erneuten Operation in der Vorwoche sei nun eine etwa sechs Wochen dauernde Rehabilitation notwendig, erklärte Kulterers Anwalt Ferdinand Lanker.

Er betonte, dass Kulterer in keiner Weise beabsichtige, die Haftstrafe zu umgehen, sondern „die Haftstrafe antreten wird, sobald es sein ge-

sundheitlicher Zustand erlaubt“. Das Gericht hat noch nicht entschieden. Manfred Herrnhofner, Vizepräsident des Landesgerichtes, geht davon aus, dass ein medizinischer Sachverständiger bestellt werden müsse. Der Haftaufschub wurde bis zum Jänner 2014 gestellt. Es gehe aber ausschließlich um die Zeit der Rehabilitation, sagte Lanker. Die jüngste Operation samt Rehab sei notwendig gewesen, da Kulterer sonst eine dauernde Schädigung und Bewegungseinschränkung – eine sogenannte „frozen shoulder“ – droht hätte – erklärte Anwalt Lanker. Es müsse einer teilweisen Invalidität vorgebeugt werden.

# 1,8 Millionen Pakete von Zalando

Netz-Mode. Österreich-Umsatz im Vorjahr bei 42 Millionen Euro

Umsätze in einzelnen Ländern gibt Online-Modehändler Zalando keine bekannt. Das EHI Retail Institut und das Statistikportal Statista schätzen, dass der Umsatz in Österreich im Vorjahr rund 42 Mio. Euro ausgemacht hat (bereinigt um Retouren). Durchgestartet ist Zalando in Österreich im Jahr 2011. Davor konnten heimische Kunden

nur über die deutsche Website bestellen. Mittlerweile haben mehr als eine halbe Million Österreicher ein Kundenkonto bei Zalando. Seit dem Start der Österreich-Seite hat der Internet-händler rund 1,8 Millionen Pakete nach Österreich verschickt. Etwa die Hälfte davon kam wieder zurück. Die Retourenquote bei Zalando

gilt als eine der höchsten der Branche.

Insgesamt steckt Zalando tief in den roten Zahlen. Rund 90 Mio. Euro machte der Verlust vor Steuern und Zinsen im Vorjahr aus. In der D-ACH-Region (Deutschland, Österreich, Schweiz) habe man 2012 aber die Gewinnschwelle erreicht, so Zalando-Gründer Robert Gentz.

## KOLUMNE

wirtschaft von innen



ANDREA HODOSCHEK

# Syndikatsvertrag: OMV als Vorbild für die Telekom Austria?

Ab heute, Mittwoch, könnte der mexikanische Milliardär Carlos Slim, der über America Movil rund 25 Prozent an der Telekom Austria hält, billig zukaufen. Die zwölfmonatige Frist, innerhalb der Slim bei einem Übernahmeangebot mindestens neun Euro je Aktie zahlen müsste, ist abgelaufen. Jetzt kann Slim, nach der Staatsholding ÖIAG (28,4 Prozent) der zweitgrößte Telekom-Aktionär, zum aktuellen Börsenkurs (Dienstag: 5,62 Euro) zukaufen, bis er auf 30 Prozent kommt. Geht er darüber, kann er das Übernahmeangebot zum Durchschnittskurs der letzten sechs Monate legen. Im Vergleich zu seinem Einstiegspreis fast schon ein Schnäppchen.

Zuvor musste Slim noch eine kleine Hürde überwinden. Laut Außenwirtschaftsgesetz muss das Wirtschaftsministerium zustimmen, wenn ein Investor aus einem Nicht-EU-Land mehr als 25 Prozent an einem zentralen Infrastrukturunternehmen übernehmen will. Nicht anzunehmen, dass das Ministerium blockiert.

In nächster Zeit allerdings wird vermutlich gar nichts passieren. America Movil sendet – noch – keine Signale in Richtung Aufstockung. Der Übernahmetrupp des reichsten Mannes der Welt ist mit der Milliardenschlacht um den niederländischen Telekom-Konzern KPN mehr als ausgelastet. „Wir haben derzeit keine Indikationen, dass sich die Aktio-



Carlos Slim wartet noch zu

närstruktur der Telekom strukturell verändert“, sagt ÖIAG-Sprecher Bernhard Nagiller. Sollte dies der Fall sein, werde man die Situation neu bewerten.

Hinter den Kulissen freilich werden schon seit Längerem mögliche Szenarien durchgespielt. Um den Staatsanteil langfristig abzusichern, ist auch das Modell OMV in Überlegung. Beim heimischen Mi-

neralölkonzern hat die ÖIAG ihren Anteil mit der IPIC, dem Staatsfonds von Abu Dhabi, unbefristet syndiziert. Die Zusammenarbeit funktioniert gut. Die ÖIAG könnte also einen ähnlichen Syndikatsvertrag mit America Movil abschließen. Allerdings müsste in diesem Fall den restlichen Aktionären ein Übernahmeangebot gemacht werden.

Die Belegschaftsvertreter der Telekom forderten kürzlich in einem Brief an Slim „ein klares Bekenntnis zur ÖIAG als gleichberechtigter Partner“. Eine Abstimmung zwischen America Movil und der Staatsholding bei strategischen Punkten „ist daher aus unserer Sicht zwingend notwendig“. Eine Lösung wie bei der OMV „wäre ei-

ne durchaus überlegenswerte Variante für die Telekom. Entscheidend ist, dass die ÖIAG als starker Kernaktionär an Bord bleibt“, meint Alexander Sol-lak, Betriebsratschef der Telekom Austria AG.

Sowohl ÖVP als auch SPÖ wollen verhindern, dass sich der Staatsanteil bei einer Kapitalerhöhung der Telekom ver-wässert. Bei der derzeit laufenden Versteigerung von Mobilfunkfrequenzen kann die Telekom noch ohne Kapitalerhöhung mithalten. Frisches Geld wird die Telekom aber spätestens dann brauchen, sollte sie das Bieter-Rennen um den rund eine Milliarde Euro schweren serbischen Kabelnetzbetreiber Serbia Broadband gewinnen.

andrea.hodoschek@kurier.at